

Liechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Ruhn in Buchs (Kt. St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für die Redaktion im Publikationshefte für die dreispaltige Zeile ober deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar spätestens bis jeden Mittwoch Mittag.

Baduz, Freitag

N. 33.

den 12. August 1892.

Amtlicher Theil.

Auszug

aus der summarischen Verrechnung des gesamten Sparkassa-Vermögens für das Jahr 1891.

Empfang.

	Gelbbetrag d. B. fr.	fr.
Rechnungsrest vom Jahre 1890	592,897.87	21.5
Neue Einlagen	150,545.21	
Neuangelegte Kapitalien	15,638.09	
Zurückbezahlte Kapitalien	3,965.70	
Ankauf 5% Notenrente	50,000.—	
Kursminussdifferenz	1,175.—	
Verkauf 4 1/5 % Silberrente		
Netto-Kurswerth	fl. 9,280.—	
Kursminussdifferenz	720.—	10,000.—
Verkauf 4 1/5 % Silberrente		
Netto-Kurswerth	fl. 9,240.—	
Kursminussdifferenz	760.—	10,000.—
Neue Kreditdarlehen	74,875.56	
Zurückbezahlte Kreditdarlehen	60,211.63	
Zinsen der Einleger	24,846.18	5
Unbezahlte Zinsen am Jahres-		
schlusse kapitalisirt	22,442.39	5
	1,016,597.64	5
Reservefond mit 31. Dez. 1891	89,590.63	5
	1,106,188.28	

Ausgabe.

Theilweise und gänzliche Abfertigung der Einleger	111,585.54
Anlage neuer Kapitalien	15,638.09
Werth der zurückbezahlten Kapitalien	3,965.70
Ankauf 5% österr. Notenrente	
Netto-Kurswerth	51,175.—
Verkauf 4 1/5 % Silberrente im Rom-Werthe	20,000.—
Neue Kreditdarlehen	74,875.56
Werth der zurückbezahlten Kreditdarlehen	60,211.63
Aus den laufenden Zinsen zu Gunsten der Einleger kapitalisirt	22,442.39
	359,893.91
Vermögensstand mit 31. Dez. 1891:	
5% im Fürstenthum hypoth. sicher-	
gestellte Kapitalien fl. 271,314.77	5
4 1/5 % österr. Staats-	
schuldverschreibungen in Silber	145,000.—

	Gelbbetrag d. B. fr.	fr.
5 1/2 % österr. Spar-		
kassa-Pfandbriefe	5,000.—	
5 % österr. Noten-		
obligationen	60,000.—	
Ausständige Kredit-		
darlehen	202,037.46	
Zinsrückstände vom		
Jahre 1891	345.93	5
Kassabaarschaft	62,596.19	5
	746,294.36	5
	1,106,188.28	

Baduz, am 6. August 1892.

v. In der Maur m./p. Josef Nebesky m./p.
f. Landesverweiser. f. Kassenverwalter.

Edikt.

Der unbekannt wo abwesende Apotheker Alessin von Feldkirch ist von Anton Sprenger, Nr. 61, in Triesen durch Anton Real in Baduz wegen grundbühlicher Rösung des lt. Oblig. vom 26. April 1864 auf Tr. V. 3, Fol. 408, versicherten Kapitals pr. 100 fl. R.-W. geklagt; derselbe hat zu der auf den 31. August d. J., Vorm. 9 Uhr, hieramts anberaumten Tagung zu erscheinen oder dem für ihn bestellten Kurator, Adolf Real in Baduz, Befehle mitzutheilen.

Baduz, am 2. August 1892.

J. L. Landgericht.
Dr. Haemmerle.

Vaterland.

Baduz, 10. August. Schon seit einigen Wochen zirkulirt im Lande das Gerücht, daß Herr Landesverweiser von In der Maur seinen hiesigen Posten in Bälde verlassen werde, um in der Eigenschaft als fürstl. Kabinetts-Rath eine Stellung um die höchste Person Seiner Durchlaucht unseres gnädigsten Landesfürsten einzunehmen.

Den von uns eingezogenen Erkundigungen zufolge entspricht dieses Gerücht den Thatfachen und wird die bewußte Veränderung voraussichtlich im Laufe des kommenden Monats vor sich gehen.

Als Amtsnachfolger des Herrn Landesverweiser von In der Maur auf dem hiesigen Posten ist sicherem Vernehmen nach der k. k. Statthaltereisekretär in Wien, Herr Friedrich von Stellwag zu Carion designirt. Derselbe steht im 40. Lebensjahre, hat die Gymnasial- und juristischen Studien als Bögling der k. k. thesesianischen Al-

ademie in Wien zurückgelegt, befindet sich seit 16 Jahren im Dienste der politischen Verwaltung und bekleidet seit drei Jahren seinen gegenwärtigen Rang. In allen Zweigen des politischen Dienstes vorzüglich bewandert, erfreut sich Herr von Stellwag in jeder Hinsicht eines ausgezeichneten Rufes. Er ist verehelicht und ein Verwandter des bekannten Professors der Augenheilkunde, Hofrathes von Stellwag in Wien.

— (Eingefendet.) An die Heimat.

Heimat du am Strande des Rheines,
Du mit der Berge mächtigen Höhn —
Du mit dem Kranze blühender Weines,
Heimat, dich möchte ich wiederseh'n!

Was ist die Fremde, die so verheißend
Mich in ihr rauschendes Leben zog?
Was ihr Reiz, der blendend und gleißend
Mich um dich, süße Heimat, betrog?

Heimat du am Strande des Rheines,
Du sehn ich mich nach dir zurück,
Du mein einziges, süßes, reines
Und — ach! so früh verlorenes Stück!

Was ist der Städte glänzender Schimmer —
Was ist das Meer, das staunend ich sah?
Reizen könnt ihr, doch fesseln nimmer,
Ihr ruft nur Sehnen, nur Heimweh wach.

Heimat du am Strande des Rheines,
Du mit der Berge mächtigen Höhn —
Dich mein Liechtenstein, dich mein kleines
Vaterland möchte ich wiederseh'n!

(Ein liechtensteinischer Auswanderer.)

— Antwort des Ackerbau-Ministers Graf Falkenhayn auf die Interpellation des Abgeordneten Dr. Waibel und Genossen betreffend Vieheinfuhrverbot in die Schweiz. Die Herren Abgeordneten Dr. Waibel und Genossen haben in der Sitzung vom 21. Mai d. J., anlässlich einer am 25. April in Zürich abgehaltenen Konferenz in Angelegenheit der Einfuhr von Zucht- und Nutzvieh aus Tirol und Vorarlberg nach der Schweiz, an mich die folgende Anfrage gestellt:

„1. Ob ich von der Abhaltung und dem Inhalte dieser vom Herrn Bundesrathe Deucher einberufenen und geleiteten Konferenz vom 25. April d. J. Kenntniß habe.“

2. Ob ich bereit bin, im eigenen Wirkungskreise, und etwa im Zusammenwirken mit anderen beteiligten Ministerien Vorkehrungen zu unternehmen und zu unterstützen, welche geeignet wären, die schwere wirtschaftliche Störung,

Feuilleton.

Gesprenzte Fesseln.

Roman von Clara Rheinau.

Sie ergriff jede Gelegenheit, von ihrer zukünftigen ärztlichen Karriere, von ihrer Rückkehr nach Rußland, von einem Duzend anderer Pläne zu reden, in welchen ihr Leben unter Sir Bernon's Dach keine Rolle spielte. Allein der alte Herr konnte oder wollte sie nicht verstehen. Seine Güte, seine zarte Rücksicht rührten sie und erschwerten unendlich ihre Aufgabe, ihn seiner Täuschung zu entreißen.

Auch die Verlassenheit, in der sie ihn zurücklassen mußte, machte sie zögern. Seit dem Tode seiner Gattin hatte Sir Bernon sich gänzlich von der Welt zurückgezogen. Nahe Verwandte besaß er keine und Nadine bildete seine einzige Gesellschaft. Mit bangem Herzen sah sie dem Augenblicke entgegen, der die schwere Entscheidung bringen mußte.

Und dieser Augenblick kam, als das prächtige Landhaus in allen seinen Theilen neuhergerichtet,

wie zum Empfange einer Braut ausgeschmückt worden war.

Jetzt kehrte Sir Bernon zu jenem „Und doch“ zurück.

Da eines Tages begann Sir Bernon, als sie das düstere Hinterzimmer mit dem freundlichen Salon vertauscht hatten: „Sagen Sie mir, was denn in des Himmels Namen konnte Sie auf den Gedanken gebracht haben, Medizin zu studiren? Sie sind nicht mittellos, wie Sie mir einst erzählten; also war es nicht die Nothwendigkeit, Ihr tägliches Brod zu verdienen.“

Nadine lächelte über den Eifer des alten Herrn. „Ich werde nie im Stande sein, meine Beweggründe hinreichend zu erklären — Ihnen wenigstens, meine ich.“

„So versuchen Sie es wenigstens.“

Nadine überlegte einige Minuten und beschloß, ihm die ganze Wahrheit zu sagen. Sie wußte zwar, daß sie seine Vorurtheile verletzen, vielleicht sein Entsetzen hervorrufen würde, aber trotzdem wollte sie nichts verhehlen. Die Antwort auf seine Fragen sollte zugleich auch die Antwort auf die beiden verhängnißvollen Worte sein.

„Ich bin eine Russin, Sir Bernon,“ begann sie mit fester Stimme, „und einer solchen ist der Ehrgeiz angeboren. Sie begreifen und billigen doch gewiß das Verlangen, sich in der Welt nützlich zu machen und seine Fähigkeiten nach Kräften zu verwerten.“

„Natürlich, natürlich,“ war die hastige Entgegnung. Sir Bernon fing an zu fürchten, wozu diese Einleitung führen sollte. Aber das Haus, Fräulein Nadine, das Haus sollte doch sicher die Sphäre sein für die Fähigkeiten der Frau.“

„Wenn diese es so wünscht. Würde die Verantwortlichkeit meines Geschlechts hier enden, wie manches gute Werk bliebe ungeschehen! Der Beruf eines weiblichen Arztes schien mir stets etwas Erhabenes zu haben; wie viel Glend gibt es in der Welt, das nur gute Frauen zu lindern verstehen.“

„Ganz richtig, aber der Beruf des Weibes als Frau und Mutter übertrifft jenen bei weitem. Sie grübeln zu viel, meine liebe junge Dame, und sind zu ernst veranlagt. Was sollte aus der Welt werden, wenn alle Ihrer Ansicht wären?“

„Ich gebe zu, daß es mit der menschlichen Gesellschaft schlecht bestellt wäre, wollten die Frauen